

Schreckgespenst: sexueller Übergriff

Finger weg von meinem Kind!

Sexuelle Übergriffe auf Kinder sind wahrscheinlich so alt wie die Menschheit. Eltern eint der Wunsch, ihre Kinder um jeden Preis zu schützen. Die gute Nachricht: Tagtäglich bieten sich zahlreiche Gelegenheiten, um Kinder gegen Übergriffe zu stärken. ■ Marion Sontheim

«Geh bloss mit keinem Fremden mit!» In vielen Fällen gelingt es den Eltern, ihren Kindern diesen Satz näherzubringen und ihnen klarzumachen, dass es auch Menschen auf der Welt gibt, die es nicht gut mit ihnen meinen. Und

dass es deshalb keine gute Idee ist, mit Fremden mitzugehen. Manche Kinder sind nach solchen eindringlich wiederholten Warnungen mehr verängstigt, als es ihren Eltern lieb ist. Die Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung Limita schreibt dazu in ihrer Informationsbroschüre:

«Dabei entsprechen diese Warnungen kaum der Realität. Sie verschweigen, dass die Mehrheit der Täter den Kindern nicht fremd ist und benennen nicht, was passieren kann. Solche Informationen erzeugen eine trügeri-

sche Sicherheit und schränken ein, sie verursachen Angst und Hilflosigkeit. Unsichere, angepasste und ängstliche Kinder sind jedoch ideale Opfer sexueller Ausbeutung.» Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade mal 1% der Täter fremde Personen sind, bis ins Alter von 12 bis 17 Jahren steigt dieser Prozentsatz auf 19% an.

Unangenehme Nähe

Gerade bei Übergriffen von Bekannten und Verwandten ist es für das Kind wichtig, zu wissen: «Mein Körper gehört mir. Niemand hat das Recht auf Nähe und Berührungen, die mir unangenehm sind.» Auch wenn das für die meisten Eltern einleuchtend klingt, bleibt die Frage: Wodurch entsteht diese feste Überzeugung? Regula, eine Spielgruppenleiterin in einem kleinen Dorf, wurde jahrelang von ihrem Onkel sexuell ausgebeutet. Die junge Frau erinnert sich daran, wie entsetzt ihre Eltern darüber waren, dass sie ihnen nie etwas gesagt hat. «Irgendwie war für mich klar, dass er das darf. Meine Eltern hatten immer wieder gesagt: «Gib dem Onkel einen Kuss. Der hat dich so gern.» Woher hätte ich denn als kleines Mädchen wissen sollen, dass er zu weit ging, wenn wir alleine waren? Eigentlich hatte ich eher das Gefühl mit mir würde etwas nicht stimmen.»

Küsschen und Handschläge

Wer seinen Kindern tatsächlich die Hoheit über den eigenen Körper zugestehen und ihnen so vermitteln will: Dein

Unter den Tätern sind alle Schichten, alle IQ-Niveaus und alle Nationalitäten vertreten. **Monika Egli-Alge, Rechtspsychologin**



© velazquez / fotolia.com

Körper gehört dir – der wird wohl nicht drum herumkommen, die Erwartung der Verwandtschaft manchmal zu enttäuschen. Flavia Frei von der Stiftung Kinderschutz Schweiz sagt dazu: «Es gibt keinen Grund, ein Kind zu küssen, das nicht geküsst werden möchte. Denn ein Küsschen ist etwas Intimes. Und Körpernähe, die nicht gewollt ist, ist unangenehm.»

Diesen Grundgedanken kann man auch mithilfe ganz einfacher Fragen in den Familienalltag oder Berufsalltag integrieren, beispielsweise: «Darf ich dich da waschen, oder möchtest du das selbst machen?» – «Darf ich deinen Popo mitcremen oder möchtest du da von mir nicht mehr berührt werden?» – «Bekomme ich einen Kuss? Nein? Gut, dann wink ich dir zum Abschied.»

Dieselben Grundsätze gelten selbstverständlich auch für die körperliche Nähe unter Kindern. Besonders Doktorspiele rufen, auch wenn sie zur kindlichen Entwicklung dazugehören, bei vielen Eltern gemischte Gefühle hervor. Wie also die natürliche Entwicklung zulassen und dennoch die Grenzen der Kinder schützen? Dazu mehr in der Infobox.

Apropos unangenehme Berührungen: Für Erwachsene selbstverständlich, für viele Kinder im Vorschulalter unangenehm und bereits zu viel Intimität: ein Händedruck. Doch diesen Umstand können Eltern durchaus entspannt so hinnehmen. Der Wunsch des Kindes, es den Erwachsenen gleichzutun, wird diesen Gruss früher oder später ermöglichen – ohne Zwang und ohne dass es für das Kind unangenehm ist.

Delikt: «Tädarlä»

Was in aller Welt hat das Verpfeifen anderer Kinder bloss mit sexuellen Übergriffen zu tun? Eine ganze Menge. Kinder unterscheiden nur schwer, wann das Anschwärzen anderer wichtig und richtig ist, wann Erwachsene ihnen vorwerfen, ein «Rätschbäsä» zu sein. Für Kinder ist es wichtig, sich jederzeit Hilfe holen zu können. Auf die meisten «Meldungen» könnten Eltern und Bezugspersonen gelassen reagieren: «Was möchtest du, das ich jetzt mache? Ah, ich soll Lina sagen, dass sie aufhören soll? Das möchte ich nicht, aber ich kann dich begleiten, falls du ihr das sagen möchtest.» Manchmal reicht auch schon: «Vielen Dank für die Information», nämlich dann, wenn es nur darum ging, Ärger zu deponieren. Dies stärkt die Gewissheit von Kindern, sich Schutz und Hilfe holen zu dürfen. Im Ernstfall spielt das eine entscheidende Rolle.

Vertrauensvolle Atmosphäre

Auch die Gewissheit eines Kindes, zur Not selbst vor Erwachsenen geschützt zu werden, können Eltern stärken: indem sie Aufforderungen, Erwachsenen zu gehorchen oder lieb und brav zu sein, dadurch ersetzen, dass sie mit dem Kind darüber reden, welche Verhaltensweisen für eine gute Gemeinschaft wichtig und welche hinderlich sind, was stört und

HILFE IM NETZ

- Verzeichnis der kantonalen Opferhilfestellen: www.opferhilfe-schweiz.ch
- Elternnotrufe – 24 Stunden erreichbar: www.elternnotruf.ch
- Limita – Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen: www.limita-zh.ch

BILDERBÜCHER UND LESETIPPS

- Nicht küssen! Daniela Dammer, Ravensburger Buchverlag, 32 S.
- Das grosse und das kleine Nein, Gisela Braun, Verlag an der Ruhr, 17 S.



was bereichert. Gespräche dieser Art setzen eine gute Gesprächskultur und eine vertrauensvolle Atmosphäre voraus.

Was eine vertrauensvolle Atmosphäre fördert? Zeit, um miteinander wirklich in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen. Erwachsene, die etwas von sich selbst, auch ihre Fehler und Schwächen, preisgeben und dafür die Verantwortung übernehmen. Eltern, die mit Gelassenheit auf Berichte ihrer Kinder reagieren, wenn diese sich nicht wie erwünscht verhalten haben.

Obendrein hilft es Kindern, wenn sie früh den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen kennenlernen, denn Kinder lieben Geheimnisse. Da tut es gut, zu wissen, dass man Geheimnisse, die sich schön anfühlen, selbstverständlich hüten darf. Geheimnisse, die schwer wie ein Stein wiegen, die müssen dagegen auf keinen Fall gehütet werden, die müssen raus aus dem Bauch.

Absolut sicher?

Auch wenn es vieles gibt, was Kinder stärkt und schützt, und die Kinderrechte nie zuvor so klar definiert waren wie heute, die absolute Sicherheit gibt es nicht. Doch übertriebene Angst und Vorsicht oder gar Überwachung sind kein Schutz, sondern verhindern vielleicht sogar eine unbeschwertere, freie Kindheit und die Entwicklung zu einem selbstsicheren, zuversichtlichen Erwachsenen.

GRENZEN SCHÜTZEN UND MIT KINDERN BESPRECHEN

- Mädchen und Jungen bestimmen selbst, mit wem sie «Doktor spielen» wollen.
- Es soll nur so viel und so lange untersucht, geschmust und gestreichelt werden, wie es die Beteiligten selbst schön finden. Grenzen in jedem Fall respektieren!
- Kein Kind darf einem anderen wehtun!
- Wesentlich ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei den «Doktorspielen» nichts zu suchen.

(Quelle: Enders/Wolters, 1996: «Wir können was, was ihr nicht könnt!»)